

5 September/Oktober 2007
ISSN 0171-5518 - 94. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



WAS beten?

Liebe Leserinnen und Leser!

Auf die Frage „Was beten?“ würde Franz von Sales wahrscheinlich antworten: „Ganz einfach: das Vaterunser, weil Jesus selbst es uns gelehrt hat.“

Das Vaterunser ist für Franz von Sales das einzige wirkliche Pflichtgebet, alle anderen Gebete sind empfohlene oder freiwillige Gebete. Und dieses Vaterunser weist uns auch den Weg der Inhalte, die wir in unser Beten aufnehmen sollen. Es geht um die Heiligung des Namens Gottes, um das Kommen seines Reiches und es geht darum, dass Gottes Wille geschehen möge – wie im Himmel so auf Erden.

Erst dann sind wir dazu aufgerufen, unsere eigenen Anliegen und Bitten vor Gott zu tragen: die Bitte um das tägliche Brot, die Vergebung der Schuld – der eigenen, wie die der anderen, keine Versuchungen und Erlösung von dem Bösen.

Das also, was der Inhalt der allermeisten Gebete für gewöhnlich ist, nämlich die Bitte an Gott um Hilfe in unseren Anliegen, kommt bei Franz von Sales gemäß des Vaterunser erst an vierter Stelle.

Es ist deshalb nicht verboten oder unwichtig, da diese Bitten eben genauso Teil der Gebetslehre Jesu sind, aber Franz von Sales weist darauf hin, dass wir bei unseren Bitten ein anderes Jesus-Wort ebenso bedenken sollten, nämlich: „Euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet“ (Mt 6,8).

Der erste Inhalt unseres Gebetes sei daher: Lob und Dank an Gott und das volle Vertrauen in seinen Willen.

Diese LICHT-Ausgabe beschäftigt sich also mit den Arten des Gebetes und dabei vor allem auch mit dem Bittgebet, das uns Menschen eigentlich am nächsten liegt.

„Lieber Gott, ich bitte dich ...“ Eine solche Formulierung liegt uns am schnellsten auf der

Zunge, wenn wir an das Gebet denken, und daher ist es umso wichtiger, uns bewusst zu machen, dass das Bittgebet eben nur ein Inhalt des Betens unter vielen anderen Arten des Betens ist.



Das, was vom dänischen Philosophen und Theologen Sören Kierkegaard (1813-1855) berichtet wird, erinnert uns schließlich an eine weitere wesentliche Art des Betens:

„Als sein Gebet immer andächtiger wurde, da hatte er immer weniger zu sagen. Zuletzt wurde er ganz still. Er wurde – was womöglich ein noch größerer Gegensatz zum Reden ist – ein Hörer. Er meint erst, Beten sei Reden; er lernte aber, das Beten nicht bloß Schweigen ist, sondern Hören. Beten heißt still werden und harren, bis der Betende hört.“

Gute Anregungen und gute Gebete wünscht Ihnen

P. Herbert Winklehner OSFS

P. Herbert Winklehner OSFS

Inhalt

- 4 **Mitten im Leben und darüber hinaus**
P. Thomas Günther OSFS
- 7 **Gott bitten – wie geht das?**
P. Hans Ring OSFS
- 10 **Ein aufrichtiges Wort an Gott**
Thomas Schmeckpeper
- 12 **Wie wäre es mit einem Gebetstausch?**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 **Mit einem Vertrauten im Gespräch**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 **Meditation**
Ute Weiner
- 18 **„Suppenküche“ jetzt noch wirksamer**
LICHT-Aktion 2007: Namibia
- 19 **Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**



Der hl. Franz von Sales und der Sonnengesang des hl. Franz von Assisi
(Gemälde von Elisabeth Wimmer-Röck, Ried im Innkreis)

Alle Dinge sind von Ihm als ihrem Schöpfer.
Alle Dinge sind durch Ihn als ihrem Herrscher.
Alle Dinge sind in Ihm als ihrem Beschützer.
Ihm allein sei Ehre und Glorie
von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Franz von Sales (DASal 3,226)

Mitten im Leben und darüber hinaus

Arten des Gebets

Franz von Sales beschreibt in seinem Werk einen ganzen Blumenstrauß von Möglichkeiten an Gebetsarten und Gebetsformen. P. Thomas Günther OSFS hat diese Vielfalt unter die Lupe genommen und stellt sie im Folgenden vor.

Der aktuelle Jahrgang von LICHT will Ihnen Anregungen und praktische Hilfen für Ihr Gebetsleben an die Hand geben. Die Autoren der bisherigen Beiträge haben auf wichtige Grundsätze „salesianischen Betens“ hingewiesen: 1. Beten bedeutet in Beziehung zu Gott treten; 2. Beten ist zu jeder Tageszeit möglich; 3. Beten ist nicht an einen bestimmten Ort gebunden; 4. Es gibt verschiedene Formen von Gebet. Im Folgenden möchte ich Ihnen die drei Grundarten „salesianischen Betens“ vorstellen.

Das „Gebet des Lebens“

Es gibt Menschen, die pausenlos an ihre Arbeit denken. Sie leben nach dem Motto: „Die Arbeit ist mein Gott!“ Solche „workaholics“ stehen in der Gefahr, ihre eigene Arbeit zu vergöttlichen (anzubeten). Und doch: Arbeit ist für den Menschen von großer Bedeutung. Im Tätigsein kann er sich kreativ ausdrücken, etwas Neues schaffen, sich selbst verwirklichen. Wer keine Arbeit hat beziehungsweise nicht gebraucht wird, ringt nicht selten mit der Sinnlosigkeit seines Daseins. Auch Franz von Sales maß der Arbeit einen hohen Stellenwert zu: Während 20 Bischofsjahren spendete er täglich Sakramente, predigte bei unzähligen Anlässen, verfasste zahlreiche Schriften, besuchte regelmäßig die Gemeinden seiner Diözese und war vielen Gläubigen ein hilfsbereiter geistlicher Begleiter. Franz von Sales hat zeitlebens sehr sehr viel gearbeitet, ohne sich jemals über seine Arbeit

zu beklagen. Die Arbeit hat für ihn eine spirituelle Komponente. Dies wird ganz deutlich in einer Predigt aus dem Jahr 1615: „Alle Handlungen derjenigen, die gottesfürchtig leben, sind fortgesetzte Gebete; das nennt man das *Gebet des Lebens*“ (DASal 9,231). Welch starke Aussage!

In dieser Predigt klingt das Zentrum „salesianischen Betens“ an: Gebet und Arbeit sind keine voneinander getrennten Bereiche! Vielmehr handelt es sich um zwei Seiten ein und derselben Medaille. Wahres Christsein will Gebet und Arbeit miteinander verbinden. Franz von Sales hat sein Arbeits- und Gebetsleben ineinander fließen lassen. Die entscheidende Frage lautet: Ist ein solches Modell auch heute lebbar? Ist es möglich, dass ich all mein Tun in Verbindung mit Gott bringe? Kann jede Arbeit zum Gebet werden? Oder führen mich nicht so manche Tätigkeiten eher vom Gebet weg? Voraussetzung für das „Gebet des Lebens“ ist nach Franz von Sales, dass der Mensch „gottesfürchtig“ lebt. Mit anderen Worten: Arbeit und Gebet können dort eine Einheit bilden, wo ein Mensch immer wieder in Beziehung zu Gott tritt, das heißt zu Gott betet. Eine solche Gottesbeziehung lässt menschliches Leben ganzheitlich werden. Die einzelnen Bereiche des Lebens (Familie, Arbeit, Freizeit, Gottesbeziehung, etc.) stehen einander nicht mehr unverbunden gegenüber, sondern werden mehr und mehr in ein harmonisch Ganzes integriert. Salesianisch leben bedeutet: mein GANZES Leben im Gebet vor Gott zur Sprache bringen beziehungsweise mein ganzes



Franz von Sales lehrt den Menschen den Weg des Gebetes (Gemälde von G. Cassioli, 1920)

Leben als ein GEBET zu verstehen. Das „Gebet des Lebens“ ist für Franz von Sales die grundlegendste und wichtigste Gebetsform!

Das „Geistesgebet“

Wer rastlos tätig ist, in dessen Gottesbeziehung stimmt etwas nicht. Ein Leben aus dem Glauben braucht Zeiten der Stille und Ruhe, Orte des Rückzugs, geistliche Pausen. Menschen, die nur geben wollen, brennen über kurz oder lang aus (Burn out), da sie das „Auftanken“ vergessen. Das *innerliche Gebet* (auch „Geistesgebet“ genannt) will dem Menschen helfen, die göttliche Quelle in seinem Lebensalltag zu entdecken. In der salesianischen Tradition gibt es verschiedene Formen dieses innerlichen Gebetes: In der „*Vorbereitung auf den Tag*“ bin ich eingeladen, vor Gott alles hinzulegen, was mir an diesem neuen Tag begegnen wird. Ich bitte Gott um sein Licht und um die Kraft, den neuen Tag gut zu beginnen und gut verbringen

zu können. In seiner „*Philothea*“ schreibt Franz von Sales über die „*Vorbereitung auf den Tag*“: „Diese Übung soll kurz und lebendig vollzogen werden; nach Möglichkeit bevor du aus deinem Zimmer gehst, damit durch diese Übung alles von Gottes Segen befruchtet sei, was du tagsüber tust. Ich bitte dich, sie niemals zu unterlassen“ (DASal 1,83).

Ein besonderes Augenmerk legt Franz von Sales auf die *Meditation* (oder „*Betrachtung*“). Diese geistliche Übung bezeichnet einen Dialog des Herzens zwischen Gott und dem Menschen. Meditation ist nicht an eine bestimmte Art und Weise gebunden: So kann ich beispielsweise ein Wort aus der Heiligen Schrift meditieren, einen spirituellen Text lesen, eine einladende Musik hören oder mich in Stille auf Gott hin ausrichten. Die Dauer der Meditation beträgt normalerweise eine halbe Stunde. Die Frucht der Meditation hängt aber nicht allein von ihrer Dauer ab: „wenn Sie nicht genug aufmerksam sein können, eine halbe Stunde zu beten, dann beten Sie eine Viertelstunde oder eine halbe Viertelstunde“ (DASal 6,141). Eine regelmäßige Praxis der Meditation führt den Menschen zu einer intensiveren Gottesbeziehung. Es ist hilfreich, für die Meditation eine fixe Struktur (Uhrzeit, Ort) festzulegen.

Zur *Tagesmitte* empfiehlt Franz von Sales eine kurze geistliche „Pause“: es tut der Seele gut, fünf Minuten aus der Hektik und Betriebsamkeit des Tages herauszutreten, auf den Vormittag zurückzublicken, sich auf Gott hin neu auszurichten, um dann wieder gestärkt in die zweite Tageshälfte einzusteigen. Am Abend ist ebenfalls eine Zeit der Rückschau sinnvoll. Ziel dieser „*Gewissenserforschung*“ ist es, sensibel für die Geschehnisse des Tages zu werden: Was habe ich heute alles erlebt? Wofür bin ich dankbar? Was ist mir nicht gelungen? Wofür bitte ich um Verzeihung? Wie alle großen geistlichen Meister, so ist auch Franz von Sales vom Wert dieser geistlichen Übung überzeugt: „Diese Übung darf man nie vergessen, ebenso wenig wie die Morgenübung. Durch die eine öffnen wir die Augen unserer Seele der Sonne

der Gerechtigkeit, durch die andere schließen wir sie vor der Finsternis der Hölle“ (DASal 1,83).

Eine Besonderheit in der salesianischen Spiritualität ist die Übung der „geistlichen Einkehr“. Ziel ist es, während des Tages immer wieder in kurzen Augenblicken an Gott zu denken. Diese Übung der „geistlichen Einkehr“ will ich mit folgendem Vergleich veranschaulichen: das Handy ist heute für sehr viele Menschen ihr ständiger Begleiter. Immer wieder greift man danach, um jemand anzurufen oder einfach eine SMS (Textnachricht) zu verschicken. Die Übung der „geistlichen Einkehr“ meint nichts anders: während des Tages Gott immer wieder „anrufen“, eine Gebets-SMS („Stoßgebet“) an Gott versenden oder einfach auf das Display schauen, ob Gott mir eine Nachricht gesendet hat. Eine regelmäßige Praxis dieser geistlichen Einkehr lässt die Beziehung mit Gott lebendig werden. Das Gebet der geistlichen Einkehr hat den Vorteil, dass es immer und überall möglich ist! Franz von Sales betrachtet diese Gebetsform als unersetzlich: „In dieser Übung der geistlichen Einsamkeit und der kurzen Herzenserhebungen zu Gott besteht das große Werk der Frömmigkeit. Sie kann im Notfall alle übrigen Gebete ersetzen, ihre Unterlassung kann aber kaum durch irgendetwas gutgemacht werden. Ohne sie kann man nicht gut ein beschauliches Leben führen, ohne sie wird man auch die Pflichten des täglichen Lebens nur sehr mangelhaft erfüllen. Ohne sie wird Ruhe zur Trägheit und Arbeit zur Last. Deshalb beschwöre ich dich, wende dieser Übung die größte Sorgfalt zu und lasse niemals davon ab“ (DASal 1,89f).

Das mündliche Gebet

Gewöhnlich versteht man unter „Beten“ das Sprechen bekannter Gebetstexte wie das Vaterunser, Gegrüßt seist du Maria, Ehre sei dem Vater, Glaubensbekenntnis, Engel des Herrn, etc. Daneben gibt es traditionelle Gebetsformen wie den Rosenkranz, Maiandach-



Stoßgebete: eine Gebets-SMS an Gott versenden

ten, Kreuzwegandachten, Litaneien, u.a. Franz von Sales empfiehlt diese Form der „mündlichen Gebete“. Sie sind für eine lebendige Gebetspraxis wichtig. Entscheidend ist jedoch nicht die Quantität, sondern die Qualität des Betens: „Du musst aber zugleich sehen, dass du die Worte auch verstehst, die du betest; so musst du beides vereinen: das Beten in der Sprache der Kirche und das Verkosten des wundersamen und erquickenden Sinnes dieser heiligen Gebete. Dringe beim Beten mit deinem Geist tief in diesen Sinn ein, begleite es mit innigen Bewegungen des Herzens. Bete nicht hastig, um recht viel beten zu können, sondern bemühe dich, was du betest, von Herzen zu beten. Ein Vaterunser innig gebetet ist mehr wert, als viele rasch und eifertig heruntergeleiert“ (DASal 1,72). Gerade in Zeiten geistlicher Dürre und Trockenheit sind vorformulierte Gebetstexte meist eine große Hilfe.

Gebet als Quelle des Lebens

Franz von Sales betrachtet das Gebet nicht als etwas, das noch zu den täglichen Dingen des Lebens „dazukommt“. Ziel ist es vielmehr, Alltag und Gebet miteinander zu verbinden. Es geht in der salesianischen Spiritualität nicht um ein „Beten-Müssen“. Wer betet, tritt in eine

Beziehung zu Gott als der lebendigen Quelle seines Lebens. Wer betet, dessen Lebensqualität steigt. Gebet will menschliches Leben nicht einschränken, sondern weit machen. Für eine gelingende Gebetskultur ist regelmäßiges Üben unerlässlich.

Ich lade Sie ein, sich mit den folgenden Impulsfragen auseinanderzusetzen:

1. Wann bete ich während des Tages?
2. Welche Gebetsart („Gebet des Lebens“, „Geistesgebet“, mündliches Gebet) praktiziere ich? Welche nicht?
3. Was kann und möchte ich in meinem Gebetsleben verändern?

Wer regelmäßig betet, dessen Leben wird ganzheitlich und lebendig. Letztlich ist nicht die

Form des Betens entscheidend, sondern dass gebetet wird. Im Gebet kann ein Mensch zur Quelle seines Lebens vordringen: „Das Gebet ist die segensreiche Quelle, deren belebende Wasser die Pflänzchen unserer guten Wünsche zum Grünen und Blühen bringen, jeden Makel von unserer Seele hinwegspülen und das von Leidenschaft erhitzte Herz abkühlen“ (DASal 1,71).

P. Thomas Günther ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er lebt in Eichstätt und ist für die Ausbildung in unserer Ordensgemeinschaft verantwortlich



Gott bitten – wie geht das? Gedanken zum Bittgebet

Dass wir Gott um alles, was uns am Herzen liegt, bitten dürfen, ist eine Grundaussage salesianischer Theologie. Dabei hängt dieses Bittgebet eng mit dem Vertrauen zu Gott zusammen, wie P. Hans Ring OSFS zeigt.

„**B**itte – Bitte – Bitte!“ Unermüdlich kann ein kleines Kind diese Worte wiederholen, wenn es etwas haben möchte. Da kann die Stimme flehen, bitten, betteln, quengeln, zornig werden – das Kind setzt die ganze Energie für den eigenen Wunsch ein. Und dabei lässt es keinen Blick von dem Menschen, von dem es sich etwas erwartet. Die Beziehung zwischen den beiden wird immer enger.

Bitten schafft Beziehung

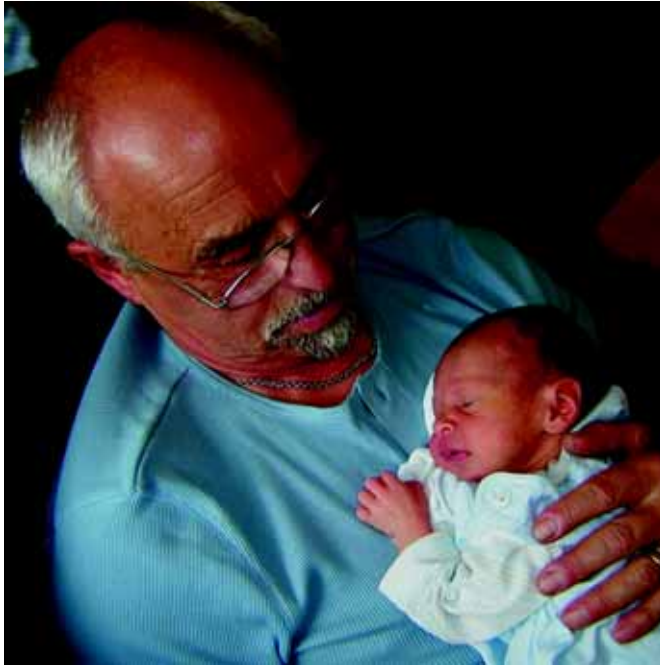
In der Beharrlichkeit der Bitte eines Kindes entdecken wir ein unendlich großes Vertrauen: Du kannst mir geben, was mir wichtig ist. Du

kannst mir helfen. Du siehst mich an, du hörst mich an und gehst nicht einfach – ohne Antwort an mir vorüber.

Und die Bitte fordert den anderen ja tatsächlich heraus, sich zu zeigen und zu offenbaren. An einer Bitte kann ich nicht einfach vorbeigehen. Ich werde sie anhören, vielleicht erfüllen oder versuchen, dem anderen verständlich zu machen, weshalb sein Wunsch unerfüllt bleibt. Das Bild des bittenden Kindes kommt mir in den Sinn, wenn ich mir die Einladung Jesu aus dem Lukas-Evangelium in Erinnerung rufe: „Bittet, dann wird euch gegeben; sucht dann werdet ihr finden; klopf an, dann wird euch geöffnet“ (Lk 11, 9).

Gott will uns nahe sein

Als Jesus seine Jünger beten lehrt, da fordert er sie nicht auf, Gott zu preisen für die Schöpfung, ihn zu loben für seine Größe, ihm zu danken für



Das Bittgebet setzt bei dem Vertrauen an, dass Gott für mich das Leben will.

ihr Leben und alles Schöne, das sie in ihrem Leben erfahren, sondern er lehrt sie, kindlich zu bitten.

In dieser Art des Gebetes bringt Jesus uns Gott als Abba nahe, als den liebenden Vater, der den Menschen ansieht und wahrnimmt mit seinen Sehnsüchten, seinen Hoffnungen, seinen Nöten.

Er zeigt uns einen Gott, der ein intensives Interesse am Menschen hat und der den Lebensweg mit ihm gehen möchte.

Gottes Angebot sucht Antwort

Das ist die eine Seite der Beziehung zwischen Gott und den Menschen. Aber auch auf die andere Seite, den Menschen, geht Jesus ein, wenn er uns als Grundgebet das „Vaterunser“,

ein Bittgebet lehrt. Wer bittet, hat Erwartungen und vertraut. Wer bittet, vertraut nicht mehr der eigenen Kraft, sondern gibt sich mit seinem Leben und seinen Wünschen in die Hand eines anderen. Jesus lädt uns in der Aufforderung zum Bittgebet ein, auch unsererseits Gott nahe zu treten, nicht locker zu lassen, die Beziehung zu ihm zu suchen, unser Leben kindlich vertrauend in seine Hand zu legen.

Wer bittet, vertraut

Solch ein Bitten führt über die eigenen Wünsche hinaus. Es setzt bei dem Vertrauen an, dass Gott für mich das Leben will und es in jeder Situation meines Lebens will. Glauben und Vertrauen stehen nicht da auf dem Prüfstand, wo mein Leben glatt verläuft, sondern setzen da an, wo mir dieser Gott unverständlich ist, wo meine Fragen an ihn keine Antworten finden. Hier lädt Jesus uns zur unermüdlichen Bitte ein, damit wir uns immer neu ins Bewusstsein rufen, dass Gott uns zugesagt hat: Ich will für euch

das Leben in Fülle. Eine junge behinderte Frau sagte mir einmal: „Das Vaterunser habe ich erst zu beten gelernt, als ich ja gesagt hatte zu meiner Krankheit.“

In ihrer Aussage spüren wir vielleicht, wie sehr dieser Glaube ihr geschenkt wurde, aber auch ihre eigene Entscheidung war. Jesu Einladung zum unermüdlichen Bitten fordert ein grundsätzliches Vertrauen heraus, das Dunkelheiten nicht ausspart, Fragen, Ringen, Zweifeln und Suchen nicht ausschaltet, sondern durch sie hindurchfühlen kann.

Jesu Leben ermutigt zu Vertrauen

Wozu dieses grundsätzliche Vertrauen führen kann, zeigt Jesus durch sein eigenes Leben. Es ist geprägt von diesem Vertrauen auf seinen Abba, aber in ihm zeigt sich auch, dass dieses

Vertrauen in der Verlassenheit und Bedrängnis des Gründonnerstags und des Karfreitags Suchen und Not kennt; und doch ist sein Fragen und Ringen im Letzten nicht haltlos, ziellos, sondern er weiß, an wen er sich in seiner Not wenden kann.

Vertrauen wächst

Solches Vertrauen entsteht nicht im Augenblick. Es wächst im Laufe meines Lebens. Es wächst im Rückblick auf so manche Wegstrecke, die im Dunkeln lag und deren Sinn ich erst später erkannt habe. Es wächst im Schauen auf Jesus, seinen Tod und seine Auferstehung. Und es wächst im Blick auf andere Menschen, deren Glaube und Vertrauen mich anziehen und mir auf diese Weise Wegweisung werden können.

Vertrauen braucht Einübung in Nähe

Wer bittet, riskiert etwas, setzt sich dem anderen aus. Und das kann ich nicht aus der Distanz heraus tun. Zu solch einem Bitten gehört, dass ich immer wieder erfahre: Der andere ist mir nahe – und seine Nähe muss auch ich immer wieder suchen. Und so fordert uns die Einladung Jesu zum Bittgebet auch zur Entscheidung heraus: Suche ich die Beziehung zu Gott, lasse ich Gott an mich heran, auch wenn dies mein Leben verändert, oder will ich in meinem Leben alles selbst bestimmen, ohne den Rückhalt in Gott zu suchen?

Ein bittendes Kind schaut auf den Menschen, den es bittet, geht zu ihm hin, ergreift seine Hand. Gott streckt uns seine Hand entgegen, ist uns nahe. Lassen wir ihn in unser Leben herein! ■

P. Hans Ring ist Oblate des hl. Franz von Sales und Stadtpfarrer in Pleystein, Bayern



Pfingsttreffen 2007 in Overbach

Ein großer Raum, angefüllt mit vielen verschiedenen Menschen, Chinesen, Deutsche, dazwischen ein paar Afrikaner und mitten drin ein älterer Pater.

Nun, da fragt man sich doch, wo bin ich denn hier gelandet? Ganz genau, beim Pfingsttreffen 2007 in Overbach. Ein Treffen vom 25. bis zum 28. Mai, bei dem viele verschiedene Kulturen sich mit dem Thema Pfingsten befassten. Mit P. Josef Lienhard OSFS zusammen tasteten wir uns langsam aber sicher an das Pfingstfest, das Fest des heiligen Geistes heran und versuchten, teilweise zwischen Firmlingen und restlichen Teilnehmern getrennt, in Gruppen durch Plakate und Meditationen selbst den Bezug zu Jesus, Pfingsten und dem Heiligen Geist zu finden. Aber nicht nur das, am abendlichen Lagerfeuer wurden neue Freundschaften geschlossen und Paddeltouren auf dem Overbacher Weiher brachten zusätzlichen Spaß. Als Höhepunkt des Treffens lässt sich der kulturelle Abend herausstellen: Spiele, Gesangsvorstellungen und natürlich Overbach's next Topmodel begeisterten die Zuschauer und die Akteure.

Am 31. Mai spendete uns 26 Firmlingen Weihbischof Gerd Dicke aus Aachen in der Firmung die sieben Gaben des Heiligen Geistes (Weisheit, Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis Frömmigkeit, Gottesfurcht), die wir in der Vorbereitung erarbeiteten und ihm in der Firmmesse vorstellten.

Firmling Judith Meures



Firmung in Haus Overbach durch den Aachener Weihbischof Gerd Dicke

Ein aufrichtiges Wort an Gott

Thomas Schmeckpeper

Habe langsam das Gefühl, mir den Kopf übers Beten fusselig zu denken. Deswegen lag es auf der Hand, anstatt übers Beten zu schreiben, einfach mal zu beten, und zwar *ehrlich* zu beten ...

Lieber Gott,

man nennt dich Herrscher, Erlöser, Retter, Erschaffer und Allmächtiger. Hört sich an, als wenn Du viel zu tun hättest. Eigentlich wollte ich mich ja entschuldigen für die Anmaßung, dass ich Dich gerade deiner Zeit beraube, aber der Verwalter des ewigen Reiches wird wohl so was wie Stress nicht kennen.

Wie eine große Kirmes

Ganz schön kompliziert, was Du uns hier eingebrockt hast. Mütter, die für ihre Kinder beten. Ehefrauen, die für ihre Männer beten. Männer, die Soldaten sind und für ihre Waffen beten. Gegner, die für ihre Kinder beten. Und Herrscher, die die Soldaten losschicken und zu Dir beten. Eine große Kirmes hast Du uns beschert, mit vielen Fahrgeräten, von denen man vorher nicht weiß, ob es Grusel- oder Achterbahnen, Schiffsschaukeln oder Riesenräder sind. Schräge Kostüme, schrille Farben aufblinkende Lichter und nervige Lautsprecher-



Bin ich auf dem Riesenrad, so denke ich an Dich, lieber Gott

durchsagen reiben sich aneinander. Keiner weiß so richtig wohin, und doch sind alle in Bewegung. Alles zusammen ergibt ein buntes und auch schönes Treiben – was allerdings nur vom Riesenrad aus zu bewundern ist. Tanzbärenleiter, Gaukler, Quacksalber und Musiker treffen sich. Und alle mögen, wollen, müssen, hassen, lieben und genießen etwas, sollen sich aber gleichzeitig in Vernunft, Demut und Gehorsam üben. Manchmal leiden wir unter so einer Fülle an Möglichkeiten, dass wir glauben, vor der totalen Leere zu stehen. Manche füllen diese Leere mit Zuckerwatte und Popcorn, manche mit Saufen und andere mit Geschwätz. Nicht einfach, da einen klaren Kopf zu behalten, das sage ich Dir. Aber dafür ist es auch nicht langweilig. Hier auf der Erde geht nämlich die Post ab. Hin und her, rauf und runter, so dass man nachher nicht mehr weiß, wo links und rechts ist. Es scheint der einzige Trost zu sein, dass alles umsonst ist. Und natürlich fehlt diesem großen, irdischen Organismus auch nicht sein Stuhlgang, der Krieg. Er ist dreckig und stinkt, aber scheint doch von jeher dazuzugehören. Wenn du die Menschen, die Krieg führen fragst, warum sie diesen oder jenen Krieg führen, werden sie Dir antworten, dass sie ihr Ziel der Frieden sei. Und wenn sie den Frieden haben, nutzen sie die Zeit und bereiten sich auf einen neuen Krieg vor.

Geschluckt von Gottes Ewigkeit

Wenn ich in meiner persönlichen Achterbahn sitze, bin ich zu sehr mit meinem eigenen Schrecken beschäftigt, als dass ich mich um den Krieg als solches kümmern könnte. Und wenn ich auf dem Riesenrad sitze, ist er mir auch fern, da mir Größeres, Erhabeneres näher ist. Ja, sitze ich in der Geisterbahn, so denke ich an das Riesenrad. Und bin ich auf dem Riesenrad, so denke ich an Dich. Das leise Gemisch aus der unter mir liegenden Geräuschkulisse und dem Mandelgeruch berieselt mich sanft und über mir kitzelt mich die unendliche Stille des Himmels. Wenn ich dann an Dich denke, denke ich an ein

fernes Reich, das ewig und friedlich ist. Ein Ort, der ganz und gar besser ist als unsere Erde. Deswegen wollen ja auch alle zu Dir. Aber wenn Du irgendwo anders bist und das, wo Du bist, ewig ist, wie können wir dann endlich sein? Wenn ich doch zwischen Deinem ewigen Reich und unserer endlichen Erde, zwischen Deiner Achterbahn ins Nichts und unserem Tollhauskarussell unterscheide, sie gegenüberstelle, so setze ich Deiner Ewigkeit eine Grenze vor, nämlich unser Diesseits. Und damit ist Dein Reich nicht mehr ewig, da es nicht grenzenlos ist. Eigentlich müsste deine Ewigkeit unsere bekümmernswerte Existenz unentwegt aufschlucken, was aber wiederum hieße, dass Du so weit gar nicht weg sein kannst. Und wenn Du uns aufgeschluckt hast, ist unser Diesseits also der Stuhlgang deiner Ewigkeit?

Ohne Gott fehlt der Strom

Wie auch immer. Klar ist, dass unsere Kirmes ohne Dich keinen Strom hätte. Es wäre dunkel, ruhig und still. Manche wären für immer in der Geisterbahn eingeschlossen und andere müssten bis an das Ende aller Zeiten auf dem Riesenrad schmachten. Keine schöne Vorstellung, wenn es von dort aus nichts mehr zu sehen gibt, da ja alles dunkel ist. Deswegen sage ich jetzt einfach mal Danke. Zwar verstehe ich den Sinn noch nicht, aber irgendeinen muss es ja geben. Und wenn es sinnlos ist, so hat es halt denn Sinn, sinnlos zu sein. Das soll mich aber nicht davon abhalten, mein Leben zu genießen und dafür Danke zu sagen! ■

*Thomas Schmeckpeper
ist Student für
Philosophie und Geschichte
und lebt in Köln,
Nordrhein-Westfalen*



Wie wäre es mit einem Gebetstausch?

Katharina Grabner-Hayden

Der Kommandant einer Militärkaserne brüllt seinen Soldaten entgegen: „Das Oberkommando Neuhofen hat nun nach vier Wochen doch endlich den Befehl erteilt, dass die Soldaten ihre Unterhosen wechseln können. Müller wechselt mit Bauer, Bauer mit Mayer, Mayer mit Moser, Moser mit ...“

Bei dem Thema „Was beten?“ fiel mir dieser Witz des deutschen Komikers Otto Waalkes ein.

Wir haben bereits als Kinder tausenderlei Gebete gelernt. Heilige für jeden Gebrauch, Nothelfer in jeder Lebenslage. Gebetsmühlenartig werden diese angerufen, ein Kerzchen angezündet und schon funktionieren sie. Da kann gern einmal das Herz nicht bei der Sache sein, die werden es schon für uns richten. Die Heiligen und Fürsprecher. Dieses Ritual geht sogar soweit, dass ganze Messen „gekauft“ werden können. Die wirken vielleicht dann noch mehr als ein Gebet. In mir bäumt sich das Herz auf, wenn ich über diese Unsitten höre.

Wie wäre es eigentlich, wenn wir unsere Gebete tauschen würden? Es macht einen großen Unterschied, in sich gekehrt für sich oder für andere zu beten. Einen noch größeren Unterschied, den Mantel seiner Eigenbefindlichkeit abzustreifen, in die Rolle eines Dritten, eines vielleicht Unbeteiligten zu schlüpfen und das Leben und die Wirklichkeiten von anderen Menschen zu betrachten. Es fällt sehr schwer, sich zurückzunehmen und sich in eine andere Rolle zu versetzen, von der aus man den Mitmenschen sieht. Wie anders würde dann ein Gebet ausschauen, wenn der Vater in die Rolle

der Mutter schlüpfte und für deren Sohn betet? Wenn ein Vorgesetzter in der Rolle seiner Sekretärin für ihre Tochter betet? Wenn ein Priester als Hilfsarbeiter für eine Kassiererin in einem Einkaufscenter bittet.

Interessant dieser Gebetstausch, verlangt diese Strategie ja zweierlei. Einmal aus sich und aus seiner beschränkten Wirklichkeit auszubrechen und sich in eine gänzlich neue Rolle zu versetzen. Wie definieren sich andere Rollen und andere Lebensbilder? Ist der Mensch vor mir glücklich oder zumindest zufrieden, will er etwas verändern und wie könnte ich ihm dabei helfen? Sehe ich seine Arbeit abschätzig oder hat sie für mich und für die Gesellschaft den gleichen Wert? Ist der Chirurg nicht auch ein Handwerker so wie der Tischler? Warum bringe ich dann dem Tischler nicht die gleiche Wertschätzung entgegen wie dem Chirurgen? Und was steht hinter den Berufsbildern? Der Mensch, was ist er und wie kann er bestehen? Viel Einfühlungsvermögen und ein Hinhören sind notwendig, um unsere Mitmenschen zu verstehen.

Doch der Gebetstausch geht noch weiter. In die Rolle versetzt, was kann mein Gegenüber von mir wollen, wo könnte ich ihm helfen? Was könnte ich an seiner Statt für einen Dritten beten? Wenn der Chef in die Rolle seiner Sekretärin schlüpfte, in die Rolle einer Frau, die Probleme mit ihrem heranwachsenden Sohn hat, wie anders würde dann sein Gebet und sein Verständnis für diese ausschauen. Vorausgesetzt sein Gebet wäre ehrlich und hätte nichts mit



Kinder lernen im Spiel, mit Lebenssituationen fertig zu werden, und machen so ihre ersten Erfahrungen. Und Gebetstausch heißt, sich einzulassen in die Welt des anderen, um Erfahrungen für sich zu machen.

seiner Rolle als Vorgesetzter zu tun, würde sich nicht sein Bild über die eigene Frau und über den eigenen Sohn ändern? Hätte er dann nicht nur Zeit für ein verinnerlichtes, schnelles Gebet, sondern würde die Erfahrung, die er bei diesem Tausch gemacht hat, bei sich zu Hause in die Realität umsetzen? Es würden sich dann die nach Anerkennung bittenden Gespräche mit seiner Frau und mit seinem Sohn erübrigen. Er nähme sich dann mehr Zeit. Ganz einfach. Wir sind noch nicht zu alt zum Spielen; trauen wir uns einfach, unsere Gebete zu tauschen. Kinder lernen im Spiel, mit Lebenssituationen fertig zu werden, und machen so ihre ersten Erfahrungen. Gebetstausch heißt wirklich, sich einzulassen in die Welt des anderen, um Erfahrungen für sich zu machen.

Was wir beten ist wichtig, aber es ist noch wichtiger, daraus Entscheidungen und Handlungen für sich abzuleiten. Aufmerksam und ehrlich für andere zu beten, verlangt vieles von uns ab.

Ist sicher schwieriger, als schnell mal ein kleines Kerzchen anzuzünden, weil es uns auffordert zu handeln und danach zu leben.

Bei der nächsten Möglichkeit, sei es in der Kirche, bei Gebetskreisen oder sonst bei einem geselligen Beisammensein, wäre es schön, wenn Gebete gewechselt werden könnten: „Müller wechselt mit Bauer, Bauer mit Mayer, Mayer mit Moser, Moser mit ...“ ■



Katharina Grabner-Hayden ist Unternehmensberaterin. Sie ist verheiratet und hat vier Söhne.

Mit einem Vertrauten im Gespräch

P. Peter Lüftenegger OSFS

Ein Priester fragte seinen Chef, den Kardinal Sch., wie er angesprochen werden möchte. Dieser antwortete vehement: „Ja mit Du!“ Das brachte ihm den Chef mächtig näher. Verehrung, Sympathie und Vertrauen machten einen Ruck vorwärts. Unnützer, hinderlicher Abstand verschwand.

Es gibt von Natur aus einen unüberbrückbaren Abstand zwischen Schöpfer und Geschöpf: Seine Unendlichkeit in allen seinen Eigenschaften. Das Endliche könnte ihn nicht finden, noch berühren: „Kein Sterblicher sieht mich und bleibt am Leben“ (Ex 33,18). Gottes Heiligkeit verlangt jedoch nicht den Abstand sondern den Anstand: „Seid heilig, seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Gott hat selbst den unüberbrückbaren Abstand zwischen Ihm und uns aus dem Weg geräumt: durch die Menschwerdung seines Sohnes. Der GOTT-Mensch hat den Abstand überbrückt.

Dazu brauchte Er zur Zeit eine Mutter, während Gott ewig schon sein Vater war. Jeder Mensch hat daher einen möglichen WEG zu GOTT: Jesus Christus, den Sohn Gottes und Marias. So ist er zugänglich – der Zugang ist die begnadete Maria – die Gnade, Huld, Gunst ist JESUS; der sich selbst Weg, Wahrheit und Leben nennt. Bei ihm hat der Sünder, also der Unheilige, den Vorzug, vor den Gerechten; denn die Verlorenen geht Er suchen.

Er ist der HERR, aber unaufdringlich – er hat die Würde im Wesen. Er findet es nicht nötig und hütet sich, mit seiner Macht zu protzen, er

sucht die Ausgegrenzten und glänzt durch Sanftmut und Demut, ist 30 Jahre unerkannt unter den Menschen. Solche Eigenschaften werden nur einem guten Herzen offenbar. „In seinen Strahlen verbirgt sich seine Macht.“ Sein Wappen ist das Lamm, nicht der Löwe, wie sie vor den Schlössern der Fürsten postieren.

Er hält uns also nicht auf Distanz, versteckt sich nicht hinter Erhabenheit – ist ganz Unserer – außer der Sünde. Seine Heiligkeit ist anziehend, nicht zurückstoßend. Das Gebet hilft der unsterblichen Seele heilig, heil und gesund zu werden. Da die Seele die Formkraft des Leibes ist, nützt das Gebet auch dem Leib. Es gilt: „Liebe mich, wie du bist! Wenn du wartest, bis du heilig bist, wirst du mich nie lieben.“ Gebet hat mit Liebe zu tun. Gebet ist eine in Worte gefasste Liebeserklärung. Auch der Volksmund sagt von einem Verliebten: „Das ist ihr Angebeteter – sie seine Angebetete“. Verliebte haben sich immer etwas zu sagen – und sei es im Schweigen. – Das alles ist in etwa der Vorspann zu „WAS BETEN?“

Ich sagte einmal zu Br. Gerhart, der mein Freund war: „Ich kann nicht beten“. Seine Antwort darauf: „Hast du Glauben? Dann kannst du auch beten!“

Er hatte Recht. Denn der christliche Glaube hat den Tisch reichlich mit Erkenntnis gedeckt. Unser Glaube ist voll verheißungsvoller Bilder und Zusicherungen. Die Art und Weise zu beten, hat jeder, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, wie er's im Herzen hat – wie es ihm einfällt. Das Herz betet in der Muttersprache am



Das Gebet lässt die göttlichen Tugenden wachsen und öffnet den Himmel

flüssigsten. Dein Engel bringt deine Gebete zu Gott – oder der Teufel zieht an der Schnur und umgarnt dich mit Einflüsterungen, Ablenkungen, Zerstreuungen. Achte ihrer nicht, faste – und bete weiter. Er versteht das Stückwerk, weil er dich liebt.

Darum ist es gut – bis man zum „Herzensgebet“ und „Gebet der Ruhe“ kommt – die von der Kirche vorformulierten Gebete zu verwenden, sich an sie zu halten und zu schulen. Der betende Mensch lernt, solange er lebt und bleibt dabei jung. Die älteste Gebetssammlung sind die PSALMEN – wir haben sie täglich im Brevier – man muss sich einlesen, dann geben sie her, was sie in sich haben. Gebet schenkt Licht, Kraft, Wärme und Frische – je nach dem. Wenn es kalt hergeht, dann Wärme; geht es heiß her, dann Frische. Im Gebet wirkt der Heilige Geist, der Tröster. Bittet den Vater durch den Sohn mit Maria um Ihn!

Beten kann man nur zu einer göttlichen Person, zu VATER und SOHN, die der Geist vor Augen hat. Der VATER-Name steht über allem – dem eine unbekümmerte Kindschaft voll Vertrauen unsererseits entspricht. Und

mit ihm wesensgleich der SOHN – der, Mensch geworden, der einzige Mittler zum Vater ist.

Als des Sohnes Mutter ist auch Maria heilsnotwendige Mittlerin für uns. Es gibt Jesus Christus nicht ohne Sie! Sie ist die Brücke unserer Gebete zu Ihm. Er zum Vater.

Darum ist das Ave, der Rosenkranz ein so wirksames Gebet – einzeln und in Gemeinschaft gebetet. Ein wirksames Kurz-Evangelium. Darin sind alle wichtigen Gebete der Kirche gesammelt.

Die besten Gebete: das Herzensgebet führt zum Gebet der Ruhe, die durch Gott auf uns übergeht. Der frühe Morgen ist in der Regel die beste Gebetszeit: „Es ward Abend, es ward Morgen – ein neuer Tag“. Die Sorgen von gestern sind weg, überschlafen: „Den Seinen gibt´s der Herr im Schlafe!“ Die kurzen Stoßgebete sind die Herzenserhebungen bei Tag. „Bei Ihm sein (auch ohne Worte) genügt“, sagt Franz von Sales. Arbeit wird durch „die gute Meinung“ geheiligt – „in Gott´s Nam!“

Gebet ist geistige Kommunion. Die heilige Messe ist die verwirklichte Kommunion – Gott wird „kostbar“.

Um sie sollst du weit gehen! Sie holt die Erlösung ins Heute herein. Eucharistie heißt Danksagung, sie macht die Seele froh, reich und schön; wer bittet, empfängt. Glaube, Hoffnung und Liebe, die göttlichen Tugenden wachsen, bringen Verdienst und Bewährung, öffnen den Himmel – du trittst ein in Gottes Herz und Herrlichkeit. ■

P. Peter Lüftenegger ist Oblate des hl. Franz von Sales und arbeitet als Seelsorger in der Pfarrei Franz von Sales in Wien, Österreich



Höre mich, verborgener Gott

Höre mich, verborgener Gott,
wenn ich zu Dir schreie
im Meer meiner Tränen,
das kein Ufer kennt

Höre mich, verborgener Gott,
wenn ich zu Dir schreie
in der Leere meiner Einsamkeit,
die kein Mensch füllen kann

Höre mich, verborgener Gott,
wenn ich zu Dir schreie
in den Schmerzen meiner Wunden,
die nicht heilen wollen

Höre mich, verborgener Gott,
wenn ich zu Dir schreie
aus der Tiefe meiner Angst,
die mich lähmt

Höre mich, verborgener Gott,
wenn ich zu Dir schreie
in der Nacht meiner Trauer,
die mich sprachlos macht

Höre mich, verborgener Gott,
wenn ich zu Dir schreie
mit dem Warum meiner Fragen,
die auf Antwort warten

Höre mich, verborgener Gott,
wenn ich zu Dir schreie
mit den Scherben meines zerbrochenen Lebens,
die keinen Sinn ergeben



„Suppenküche“ jetzt noch wirksamer

Licht-Aktion 2007 „Für Kinder in Namibia“

Die Licht-Aktion 2007 hilft Kindern und Jugendlichen in Namibia, die aufgrund der AIDS-Seuche zu Waisen oder Halbwaisen wurden. Ziel ist es, ihnen so oft als möglich zu einer warmen Mahlzeit zu verhelfen und sie von der Straße zu holen. LICHT-Leserinnen und Leser haben in diesem Jahr bereits über 18.000.-EUR für diese Aktion gespendet. Dafür ganz herzlichen Dank.

Der Regionalobere der Sales-Oblaten in Namibia, P. Fransiskus Swartbooi, berichtet, dass die Be-

treuung der Kinder nun noch effektiver geleistet werden kann,

da es neue Räume und eine neue Küche gibt. Im Gedenken an den Gründer dieser Initiative sind die neuen Räume, die sich auf dem Gelände der Pfarre Maria Unbefleckte Empfängnis in Mariental südlich von Windhuk befinden, nach P. Nicolaas Bergkamp benannt: P. Nico Bergkamp OSFS Deo Gratias Center. ■



Die Sales-Oblaten helfen: Suppenausgabe für notleidende Jugendliche am P. Nico Bergkamp OSFS Deo Gratias Center

„Landschmetterlinge“ für Namibia

Die „Landschmetterlinge“, ein Chor aus Königshütte in der Pfarrei Leonberg im Landkreis Tirschenreuth (Bayern) feierten an Pfingsten mit einem beeindruckenden Mariensingen in der Pfarrkirche ihren zehnten Geburtstag. Zwar war zu diesem Konzert der Eintritt frei, der Chor bat jedoch um eine Spende für wohltätige Zwecke. 300 Euro kamen zusammen und 150 Euro davon erhielt P. Hans Junker OSFS, der das Geld an die Licht-Aktion „Für Kinder in Namibia“ weiterleitete. Herzlichen Dank an die „Landschmetterlinge“ und ihre Spende. ■

Konrad Rosner



Bei der Geldübergabe Chorleiterin Anni Malzer (mitte), links daneben P. Hans Junker OSFS, eingerahmt von zwei weiteren Sängerinnen der „Landschmetterlinge“ aus Königshütte, Pfarrei Leonberg in der nördlichen Oberpfalz.

„Für Kinder in Namibia“

Liebe Licht-Leserinnen und -Leser!

Mittlerweile sind bereits **über 18.000.- EUR** an Spenden für die AIDS-Waisenkinder von Namibia eingelangt. Ganz herzlichen Dank dafür. Die LICHT-Aktion geht noch das ganz Jahr über weiter.



Wenn Sie den Kindern in Namibia helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: **Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Namibia“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08**
 Für Österreich: **Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Namibia“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962**

100 Jahre Oblatinnen des hl. Franz von Sales in Ecuador

Im Jahr 1906 kamen die ersten Oblatinnen des hl. Franz von Sales nach Ecuador. 1907 wurde das Noviziatshaus der Schwesterngemeinschaft kanonisch errichtet. Aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums fanden Ende Mai und Anfang Juni 2007 Festgottesdienste statt. In Alausí feierte Víctor Corral Mantilla, Bischof von Riobamba, mit den Schwestern.

In der ecuadorischen Hauptstadt Quito Erzbischof Raúl Vela Chiriboga. An beiden

Orten leisten die Oblatinnen noch heute ihren großartigen Dienst in der Erziehung und Schulbildung der Kinder von Ecuador. ■



Die Oblatinnen des hl. Franz von Sales in Ecuador früher und heute

Neuer Bischof in Namibia

Der aus Salzburg, Österreich, stammende P. Philipp Pöllitzer OMI ist von Papst Benedikt XVI. zum neuen Bischof von Keetmanshoop in Namibia ernannt worden. Der 67-Jährige wurde in Mörtelsdorf bei Tamsweg geboren. Nach Ausbildung und Studium an der Hochschule des Ordens „Oblaten der Makellosen Jungfrau“ (OMI) in Hünfeld (Hessen) empfing er 1965 die Priesterweihe und ging ein Jahr später als Pfarrseelsorger nach Namibia. Am 14. Juli 2007 wurde er zum Bischof des Vikariates Keetmans-



hoop geweiht. Die Sales-Oblaten freuen sich und wünschen ihm Gottes Segen für seine verantwortungsvolle Aufgabe. ■

Zwei Langzeitmissionare konnten im Juni 2007 jubilierten. P. Albert Rebmann und P. Edmund Fuchs blicken auf 50 Jahre priesterlichen Dienst zurück, den sie fast ausschließlich als Missionare in Namibia verbrachten. Dementsprechend groß war dann auch die Jubiläumsfeier, die in Keetmanshoop unter Beteiligung vieler Mitbrüder und Mitschwester sowie des Administrators des Vikariates Keetmanshoop Klaus Lettner stattfand.

P. Edmund Fuchs

geboren 1929, stammt aus Husenhofen, Diözese Rottenburg-Stuttgart. 1951 trat er bei den Sales-Oblaten ein und absolvierte in Eichstätt das Noviziat. Dort versprach er 1952 auch seine Erste und 1955 seine Ewige Profess. Nach dem Studium der Theologie an der Katholischen Universität Eichstätt empfing er am 29. Juni 1957 die Priesterweihe. Gleich danach kam er als Missionar nach Südwestafrika, dem heutigen Namibia. Mit großer Leidenschaft und Hingabe widmet er sich bis heute seinen Aufgaben in den unterschiedlichsten Missi-



Abschiedsfeier für die jungen Missionare im Salesianum Rosental in Eichstätt 1957: P. Albert Rebmann (links) und P. Edmund Fuchs (rechts)

50 Jahre im Dienst für die Mission

P. Albert Rebmann und P. Edmund Fuchs feierten ihr Goldenes Priesterjubiläum



v.li: Diözesanadministrator Klaus Lettner, P. Edmund Fuchs, P. Albert Rebmann, Regionaloberer P. Fransiskus Swartbooi

onsstationen: Witkrans, Gabis, Upington, Heirachabis, Karasburg, Gibeon. Von 1984 bis 1988 leitete er die Region Namibia sogar als Regionaloberer der Sales-Oblaten. Seit 2007 lebt und wirkt er in Mariental, etwa 200 Kilometer südlich der namibianischen Landeshauptstadt Windhuk.

P. Albert Rebmann

wurde 1932 in Kirchzarten, Diözese Freiburg, im Schwarzwald geboren. Erfand über die Spätberufenschule Hirschberg 1950 zu den Sales-Oblaten. Nach dem Noviziat in Eichstätt versprach er seine Ersten Gelübde der Armut,

Ehelosigkeit und des Gehorsams gemäß den Satzungen der Sales-Oblaten 1951. 1955 entschloss er sich zu den Ewigen Gelübden. Auch er empfing nach dem Theologiestudium in Eichstätt die Priesterweihe am 29. Juni 1957 und verließ gleich darauf seine Heimat, um in Namibia als Missionar zu wirken. Seine Stationen waren Rehoboth, Aroab, Keetmanshoop und Gibeon. Von 1972 bis 1980 war er Regionaloberer der Region Namibia der Sales-Oblaten. Seit 2001 war er in Keetmanshoop tätig.

Während P. Fuchs in Namibia bleibt, entschloss sich P. Rebmann nach 50-jähriger Missionstätigkeit nun in seine Heimatprovinz zurückzukehren. Die Sales-Oblaten der Österreichisch-Süd-deutschen Provinz heißen ihn herzlich willkommen. ■

Johannes, hier ist Jesus
Eine ergänzende Geschichte zu
LICHT 4/2007 „WIE beten?“

Mit großem Interesse habe ich die einleitenden Zeilen zu LICHT 4/2007 –Wie beten?– gelesen. Da erinnerte ich mich an folgende Geschichte, die die zitierte Erzählung des Pfarrers von Ars etwas verändert, aber gut ergänzt:

„Dem Pfarrer einer Stadt im Süd-deutschen fiel ein alter, bescheiden wirkender Mann auf, der jeden Mittag die Kirche betrat und sie kurz darauf wieder verließ. So wollte er eines Tages von dem Alten wissen, was er denn in der Kirche tue. Der antwortete: „Ich gehe hinein, um zu beten.“ Als der Pfarrer verwundert meinte, er verweile nie lange genug in der Kirche, um wirklich beten zu können, meinte der Besucher: „Ich kann kein langes Gebet sprechen, aber ich komme jeden Tag um Zwölf und sage: ‚Jesus, hier ist Johannes‘. Dann warte ich eine Minute und er hört mich.“ Einige Zeit später musste Johannes ins Krankenhaus. Ärzte und Schwestern stellten bald fest, dass er auf die anderen Patienten einen heilsamen Einfluss hatte. Die Nörgler nörgelten weniger, und die Traurigen konnten auch mal lachen. „Johannes“, bemerkte die Stationschwester irgendwann zu ihm, „die Männer sagen, du hast diese Veränderung bewirkt. Immer bist du gelassen, fast heiter.“ „Schwester“, meinte Johannes, „dafür kann ich nichts. Das kommt durch meinen Besucher.“ Doch niemand hatte bei ihm je Besuch gesehen. Er hatte keine Verwandten und auch keine engen Freunde. „Dein Besucher“, fragte die Schwester, „wann kommt der

denn?“ „Jeden Mittag um zwölf. Er tritt ein, steht am Fußende meines Bettes und sagt: ‚Johannes, hier ist Jesus‘.“ Gertrud J., Montabaur

Gehaltvoll

Ich freue mich über die gehaltvollen LICHT-Beiträge. Ich bekomme dadurch immer wieder Impulse und Anregungen, um im Glaubensleben besser voranzukommen. Danke.

Erika W., Ried im Innkreis

Kein Auge hat gesehen
Zum Beitrag von P. Lüftenegger
„Gipfelerlebnisse auf dem
Gebetsweg“ in LICHT 4/2007

Gerade habe ich in der neuen Licht-Ausgabe geblättert und den Beitrag von P. Peter Lüftenegger gelesen. Dabei bin ich auf Seite 15 hängen geblieben, wo es heißt: „Was das in Wahrheit bedeutet, vermag die Zunge nicht auszusprechen. *Denn kein Auge hat gesehen, kein Ohr hat es gehört, was Gott denen bereitet, die Ihn lieben.*“ Dieser letzte Satz hat mich schon einmal bei einem Bibelgespräch angerührt. Denn eigentlich heißt doch dieser Satz anders, oder lese ich es falsch? Paulus schreibt in 1 Kor 2,9 Folgendes: „*Wir verkündigen (!) wie es in der Schrift heißt, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, ...*“ Weiterschreibt Paulus in Vers 10: „Denn uns hat es Gott enthüllt durch den Geist.“ Und das ist nicht in Worte zu fassen, was das innere Auge sieht und das innere

Ohr hört. Aber wenn wir beten, wenn wir den Geist einlassen, wenn wir uns einlassen, es „geschehen“ lassen, können wir das trotzdem *verkündigen, was wir erfahren haben, wort-los, mit unserem Leben.* Ich finde schon zu diesen Zeilen nicht die richtigen Worte ... Es ist keine Kritik, sondern nur ein Hinweis, dass ich dieses Bibelzitat anders verstehe. Herzlichen Dank für die wunderbaren Beiträge.

Anna D., via Email

Das Gebet im Leid?
LICHT 4/2007 beschäftigt sich
mit dem Thema „WIE beten?“

Sein Leben als Gebet vor Gott bringen, ja, das ist wirklich Gebet. Doch eines haben Sie bisher in allen Ausgaben ausgeschlossen, nämlich das, was Elisabeth Kübler-Ross so treffend formulierte: „Angehende Seelsorger sollten außerdem den Familien erlauben, ihren Zorn auf Gott zum Ausdruck zu bringen. Viele Geistliche verhalten sich sehr gut, so lange der Patient seinen Zorn auf die Krankenhausverwaltung, auf die Schwestern und Pfleger ablädt. Doch sobald er seinen Zorn auf Gott ausdrückt, müssen sie eingreifen. Ich meine, es ist sehr wichtig, dass die Kranken ihren Zorn auf Gott ausdrücken dürfen und sage den Studenten immer: Glauben Sie wirklich, dass Sie Gott verteidigen müssen? Das kann Gott schon aushalten. Er steht drüber.“ Bei diesen Zeilen denke ich an Ijob, der viel gebetet hat.

Ernst M., Mülheim

Herzlichen Dank für Ihre Zuschriften. Ihre Meinung ist wertvoller Bestandteil unserer Zeitschrift und hilft uns, dass unser LICHT zu Ihrem LICHT wird. Bitte senden Sie uns daher auch weiterhin all Ihre Gedanken, Anregungen und Kritik.
Ihre LICHT-Redaktion

Geboren 1966 in Wien, kam P. Sebastian Leitner OSFS 1985 zu den Sales-Oblaten. Nach seiner Ewigen Profess 1990 und dem Studium der Theologie wie der Sozialpädagogik wurde er 1993 zum Priester geweiht. In den ersten Priesterjahren arbeitete er als Erzieher im Internat des von den Sales-Oblaten geleiteten Gymnasiums in Dachsberg, Oberösterreich. Seine Sprachbegabung brachte ihn schon sehr bald in Kontakt mit der internationalen Gemeinschaft der Sales-Oblaten. Seit 1996 ist er im Generalrat, dem höchsten Gremium des Ordens. Seit 2000 lebt und arbeitet er in Indien, unter anderem als Verantwortlicher der Asienmission der Sales-Oblaten. In folgendem Interview erzählt er von seinen ersten Eindrücken in Indien und die Herausforderungen, die es in diesem Land für die Kirche gibt.

Licht: *Wie bist du auf die Idee gekommen nach Indien zu gehen?*

P. Leitner: Ich stand in Österreich an einer Weggabelung. Es war klar, dass es kein Zurück in meine vorherige Tätigkeit geben würde und so versuchte ich herauszuhören, was Gott jetzt von mir wollte.

Ich hatte immer wieder in meiner Tätigkeit als Generalrat von Indien gehört und auch davon, dass die Mitbrüder dort Verstärkung brauchen könnten, und so habe ich mich zu einem Besuch entschlossen, der in mir klar werden ließ, dass es Plan Gottes ist, nach Indien zu gehen.

Chaos, Menschen, Lärm

Interview mit
P. Sebastian Leitner OSFS,
Indien (1. Teil)



P. Sebastian Leitner bei einer heiligen Messe in Indien

Licht: *Was waren deine Eindrücke, als du Indien das erste Mal betreten hast?*

P. Leitner: Chaos, Menschen, Lärm, neue Gerüche, andere Lösungen, andere Denkweisen, Vertrauen, Jugend, Sehnsucht nach Salesianischem, die Frage „Warum?“ Nach drei Tagen in Indien mache ich mich mit zwei Mitbrüdern zu einem Besuch der Familie eines Mitbruders auf. Ich saß in einem Bus, der, nach meiner Einschätzung, von einem Verrückten gefahren wurde, und ich dachte mir: „Wenn dieser Bus ans Ziel kommt, kann ich volles Vertrauen

haben, dass Gott mich hier haben will.“ Gnade des Augenblicks. Moment der Berufung.

Licht: *Was waren und sind deine Aufgaben in Indien?*

P. Leitner: In meinem ersten Jahr war ich zuständig für die „Postulanten“ unserer Gemeinschaft, das sind junge Männer, die sich für die Ordensgemeinschaft interessieren und schon bei uns mitleben. Dann wurde ich von unserem Generaloberen zu seinem Delegierten hier in Indien ernannt. Ich blieb weiterhin für die Ausbildung unserer Kandidaten zustän-

dig, ging nach Kerala, dem Bundesstaat im Südwesten Indiens, und habe dort mit Hilfe von anderen unser „Kleines Seminar“ gebaut. Später kehrte ich wieder nach Bangalore zurück, wo ich hauptsächlich in der Verwaltung als Ökonom arbeitete. Seit Juni 2007 bin ich nun Oberer unseres Hauses in Bangalore und zuständig für unsere Studenten.

Licht: Hast du in Indien etwas für dein Leben als Sales-Oblate gelernt?

P. Leitner: Ich habe gelernt, dass das salesianische Motto „Nichts verlangen, nichts abschlagen“ in einem Land viel schwerer umzusetzen ist, wo jeden Tag Ungeohntes auf den Tisch kommt. Ich habe gelernt, dass mir das Salesianische Halt gibt. Im Leben mit jungen Mitbrüdern durfte ich

mein eigenes Wissen über unsere Ordensgründer P. Louis Brisson und die Gute Mutter Maria Salesia Chappuis vertiefen. Man lernt ja mehr, wenn man unterrichtet, als wenn man selbst auf der Schulbank sitzt. Ich habe gelernt, dass Franz von Sales eine Schatztruhe darstellt, aus der man täglich etwas Neues herausholen kann.

Licht: Worin bestehen die hauptsächlichsten Herausforderungen in Indien im Allgemeinen und für die indische Kirche im Besonderen?

P. Leitner: Es besteht kein Zweifel, dass Indien derzeit zu jenen Ländern gehört, die einen wirtschaftlichen Boom unbekanntem Ausmaßes mitmachen. Landpreise schießen in die Höhe, etc. Ungefähr ein Drittel der Bevölkerung profitiert wirklich davon und

hat einen mittleren Lebensstandard erreicht. Ein Drittel von einer Milliarde Menschen sind 333 Millionen. Das ist viel. Aber es gibt eben noch 666 Millionen, die zu jenen gehören, die noch nichts von diesem wirtschaftlichen Aufschwung mitbekommen haben. Das ist die Herausforderung. Für die Kirche bietet das ausreichend Gelegenheit, weiterhin in diese Kerbe zu schlagen: Bildung der Jugend, Versorgung der Kranken, Mund aufmachen für jene, die keine Stimme haben. Und kirchenintern gilt es sicher auch zu lernen, sprachliche und kulturelle Barrieren immer wieder neu anzuschauen und zu überwinden. ■

Das Interview wird in der nächsten Ausgabe (LICHT 6/2007) fortgesetzt. Die Fragen stellte P. Herbert Winklehner OSFS.

Mit Jesus auf Tuchfühlung Overbacher Schüler auf Heiligtumsfahrt

Alle sieben Jahre pilgern viele Menschen zur Heiligtumsfahrt nach Aachen und Kornelimünster in Nordrhein-Westfalen, um Zeichen des Glaubens zu verehren. Anfang Juni 2007 wurden diese Zeichen dem Gottesvolk zur Verehrung wieder einmal gezeigt: die Windeln und das Lendentuch Jesu, das Enthauptungstuch Johannes des Täufers und das Kleid Marias. In Kornelimünster sah man das Fußwasch- oder Schürztuch und das

Schweißstuch Jesu, sowie das Grabtuch.

Auch eine Gruppe Schüler des Gymnasiums der Sales-Oblaten Haus Overbach bei Jülich machten sich auf den Pilgerweg (dem alten Jakobsweg), um der Einladung „Kommt und ihr werdet sehen!“ (Joh 1,39) zu folgen. Es gab einen eigenen „Tag der Schulen“. Der Gottesdienst zum Thema „Mit Jesus auf Tuchfühlung“ wurde vom Overbacher Jugendblasorchester mit gestaltet. Nach dem „Tag der Schulen“, am „Tag der Weltkir-



che“ nahmen auch die Sales-Oblaten an den Heilsgeschehnissen teil.

Georg Okon OSFS ■

Seit 1. März 2007 gibt es offiziell ein Projekt der Schulseelsorge in Dachsberg und damit einen neuen, kleinen Baustein im reichhaltigen Profil des Gymnasiums. Das Gymnasium Dachsberg ist eine lebendige Schule, die geprägt ist von einer familiären Atmosphäre. Wozu ist dann ein Projekt wie der Dachsbau an unserer Schule überhaupt nötig, und warum ist es dem Schulträger, den Oblaten des hl. Franz von Sales, ein Anliegen, den Bereich der Schulseelsorge zu fördern? Es geht vor allem darum, einen Beitrag zu leisten, um die sozialen Beziehungen zwischen Gleichaltrigen und Lehrern zu stärken. Auf diesem Hintergrund entstand das Programm für den Dachsbau, das folgende Bereiche umfasste.

Der Treffpunkt

Hier können SchülerInnen der Oberstufe ihre unterrichtsfreie Zeit genießen. Während der Öffnungszeiten kann der Raum auf vielfältige Weise genutzt werden: Plaudern, Relaxen, Musikhören, Zeitung lesen, Spielen, Kaffee trinken, etc. Rund um diesen Treffpunkt hat sich auch ein Team von Lehrern gebildet, die dort als Gesprächspartner zur Verfügung stehen:

Team Dachsbau
Mag. Katharina Keplinger-Kail
Mag. Sonja Wiesinger
Mag. Beatrice Doppelbauer
Mag. Wolfgang Froschauer
Mag. Joachim Hinterhölzl
P. Markus Kraxberger OSFS

Projekt Dachsbau

Schulseelsorge im Gymnasium Dachsberg



Treffpunkt Dachsbau: Gelegenheit zum Gespräch, Spielen, Relaxen ...

Dieser Gruppe trifft sich in regelmäßigen Abständen zu Reflexionsnachmittagen, die von P. Georg Dinauer betreut werden, in denen die Gruppe ihre Arbeit im Handlungsfeld Schule reflektiert.

DVT – Videoteam

Nach bewährter Weise werden hier Videos über unsere Schule gestaltet. Das Dachsbau Videoteam (DVT) geht im Sommer wieder auf Tour (Frankreich, Deutschland hat uns schon kennen gelernt), diesmal führt uns die Reise nach Wien, wo wir uns mit dem österreichischen Film

„Nordrand“ beschäftigen wollen, der in Wien spielt. Ein Video darüber gibt es dann hoffentlich im Herbst zu sehen.

Die Beiträge, die im Laufe des Schuljahres entstehen, werden einmal monatlich in der Franz von Sales Aula unseren Schülern präsentiert. Die Videos befinden sich auch auf unserer Homepage www.dachsberg.at unter dem Link „Dachsbau“.

Religiöse Angebote

In der Fastenzeit wurde jeden Mittwoch oder Donnerstag für Schüler der Oberstufe von 7.00



Gymnasium Dachsberg, Oberösterreich

bis 7.15 Uhr eine Meditation in der Kapelle angeboten mit anschließendem Frühstück im Lichthof.

Passion Christi: Schüler der 2C Klasse gestalteten den Gottesdienst am Karfreitag mit Szenen der Leidensgeschichte Christi.

Gründonnerstag etwas anders: Nach der Abendmahlsfeier in der Kapelle in Dachsberg traf sich eine Gruppe von Schülern, Eltern und Lehrern, um nach jüdischem Vorbild das *Pessachmahl* zu feiern.

Ein Wort zum Schluss

Die ersten Versuche waren spannend und interessant, und wenn ich nach ein paar Monaten versuche ein Resümee zu ziehen, dann soll in Zukunft der Dachsberg fol-

gende Grundprinzipien berücksichtigen: Personales Angebot – Freiwilligkeit – Gastfreundschaft – Ökumenische/interreligiöse Ausrichtung – Reflexivität – Teamarbeit.

Ich glaube diese Grundprinzipien finden sich auch in den Angeboten wieder und gelingen manchmal mehr manchmal weniger.

Wichtig aber scheint mir, immer offen zu sein für innovative Ideen. ■



P. Markus Kraxberger OSFS,
Leiter der Schulseelsorge am
Gymnasium Dachsberg



Mit großem Eifer bei der Sache: das Dachsberger Videoteam

Personelle Veränderungen

Ab September 2007 haben einige Mitbrüder der Österreichisch-Süddeutschen Provinz des Sales-Oblaten neue Aufgaben übernommen:

P. Thomas Günther ist der neue Ausbildungsleiter im Salesianum Rosental in Eichstätt. Er übernimmt die Aufgabe von **P. Thomas Vanek**, der seit 1997 als Novizenmeister und dann auch als Scholastikatsleiter tätig war.

P. Thomas Mühlberger kommt in die Spätberufenenschule der Sales-Oblaten nach Fockenfeld bei Konnersreuth, Bayern. Dort wird er neben seinen Aufgaben in Schule und Internat auch **P. Georg Grois** ablösen, der seit über 30 Jahren als Hausökonom für die wirtschaftlichen Belange des Hauses verantwortlich ist.

P. Friedhelm Czinczoll, Leiter der Spätberufenenschule in Fockenfeld, wird mit Hilfe der Mitbrüder in Fockenfeld seinen Dienst als Moderator der Pfarrei Münchenreuth weiterführen.

P. Johannes Haas beginnt seine zweite Amtszeit als Hausoberer im Salesianum Rosental in Eichstätt. Er übt dieses Amt neben seiner Tätigkeit als Studentenfarrer an der Katholischen Hochschulgemeinde in Eichstätt seit 2004 aus.

Die Priester des hl. Franz von Sales entspringen der Umgebung eines Pariser Priesters am Ende des 19. Jahrhunderts: Henri Chaumont (1838–1896). Als Jugendlicher begegnet dieser einem Priester, der ihn tief prägte und geistlich begleitete. Es handelte sich um Gaston de Ségur, einem Mann, der von der Spiritualität des hl. Franz von Sales be-seelt war.

Ein salesianischer Priester

1864 wurde Henri Chaumont zum Priester geweiht. Nach einigen Enttäuschungen am Beginn seines Dienstes machte er eine Wallfahrt nach Annecy. Dort begegnete er dem hl. Franz von Sales und lernte dessen Grundeinstellung kennen, „allen alles“ (vgl. 1 Kor 9,22) zu sein. Davon fasziniert, fand er seine Lebensfreude wieder.

Chaumont wird Kaplan der Pfarre St. Clotilde. Als solcher begann er 1872 zusammen mit Caroline Carré de Malberg Gruppen von Frauen zu gründen, die in der Welt ein frommes Leben führen wollten. Diese Gruppen entwickelten sich schnell und so brauchte er immer mehr Priester, die sich um diese Gruppen kümmerten. Diese Priester machten es sich zur Gewohnheit, sich selbst regelmäßig zu treffen. Vier Jahre nach den Töchtern des hl. Franz von Sales entstanden aus diesen Priestern die „Priester des hl. Franz von Sales“ (1876).

Heute gibt es ungefähr 600 Priester des hl. Franz von Sales. Während sie lange fast ausschließ-

Franz von Sales als Vorbild

Die Gemeinschaft der „Priester des hl. Franz von Sales“



Gemeinschaft der Priester des hl. Franz von Sales. In der hinteren Reihe, 5. v. re., ist der Autor des Artikels, Emmanuel Blanc, abgebildet.

lich in Frankreich und Belgien zu Hause waren, sind sie seit 1980 auch in Lateinamerika, in Indien, in Madagaskar, im Kongo und im Benin zu finden. Sie sind Diözesanpriester, die sich Franz von Sales als Vorbild für ihren Dienst und ihr Leben erwählt haben.

Wichtige Charakterzüge

Dieser kurze Blick auf den Ursprung der Priester des hl. Franz von Sales beinhaltet bereits ihre wesentlichen Charakterzüge:

1. Aufmerksamkeit für den Heiligen Geist: der Geist Jesu, der das Leben der Kirche und das geistliche Leben des Einzelnen leitet.

2. Die Person des hl. Franz von Sales als vorbildlicher Hirte, vor allem durch seine Milde und Demut.
3. Ein Dienst der geistlichen Begleitung.

Der Heilige Geist: Während der Exerzitien, die Henri Chaumont im Juli 1892 hielt, sagte er: „Dem Beispiel Jesu folgend wollte der heilige Franz von Sales liebenswürdig und ganz sanft dem Impuls des Heiligen Geistes folgen. Nur weil er dieses Merkmal bewahrte, wurde er zu dem, was er war.“ Auch wenn er relativ selten den Heiligen Geist mit Namen nennt, so spielte er im Leben des hl. Franz von Sales doch eine



Henri Chaumont (1838-1896),
Gründer der Priester des hl. Franz von Sales

herausragende Rolle: Der Geist weht in uns, um uns den Willen Gottes erkennen zu lassen. Der Priester des hl. Franz von Sales ist demnach überzeugt, dass der Heilige Geist den Einzelnen auf seinem ihm je eigenen Weg führt. Sich unter die Führung des Geistes Jesu zu stellen, bedeutet, seinen Ruf im gläubigen Lesen der Bibel zu hören und sein Wirken in den Ereignissen des Lebens zu entdecken. Sich unter die Führung des Heiligen Geistes zu begeben, bezeugt eine große innere Freiheit, die die Regel für die Priester des hl. Franz von Sales sein soll.

Milde und Demut: Während derselben Exerzitien des Jahres 1892 stellte Henri Chaumont Franz von Sales als einen „umfassenden Heiligen“ vor. Was heißt das? Manche Heilige sind Meister einer ganz bestimmten Tugend: der Name Franz von Assisi ist

verbunden mit Armut; Franz Xaver mit dem missionarischen Eifer ... Aber Franz von Sales war nicht Meister einer Tugend, für ihn liegt die Wichtigkeit in der Gesamtheit der Tugenden und in ihrer Ausgeglichenheit. Und was diese Ausgeglichenheit zwischen den verschiedenen Tugenden ermöglicht, sind die Milde und die Demut. Milde ist nicht zu verwechseln mit

Feigheit. Es ist nicht diese Gleichgültigkeit, die darin besteht, vor Problemen davonzulaufen. Unsere Welt ist gekennzeichnet von Gewalt (der Terrorismus und die Kriege erinnern uns gar zu sehr daran!), unsere Gesellschaft ist Ort des Kampfes zwischen politischen Strömungen und Ideologien, und auch in christlichen Bereichen begegnen wir verschiedenen wenn nicht sogar gegensätzlichen pastoralen Strömungen. Die salesianische Milde zu leben, bedeutet den Dialog in Demut und Wahrheit zu suchen. Der Dienst der Priester des hl. Franz von Sales ist ein Dienst der Gemeinschaft, der *Communio*. Milde und Demut sind wertvolle Hilfen, um Menschen der *Communio* zu werden.

Geistliche Begleitung: Henri Chaumont wollte, dass die Priester des hl. Franz von Sales kompetente geistliche Begleiter seien.

Erschreibt: „Die Priester, die diese Gemeinschaft bilden, wollen vollständig vom Geist unseres Herrn durchdrungen sein, um ihn in der geistlichen Begleitung den Seelen zu vermitteln.“ Wir entdecken hier ein Programm, das auch den pastoralen Dienst des hl. Franz von Sales durchzog: sein reicher geistlicher Schriftverkehr zeigt uns die Aufmerksamkeit, die er der persönlichen Begleitung von Menschen widmete, die im christlichen Leben voranschreiten wollten. Die geistliche Begleitung ist für die Priester des hl. Franz von Sales ein vorrangiger Dienst, den wir sehr aufmerksam verfolgen. Wir üben diesen Dienst nicht nur aus. Als Diözesanpriester, übernehmen wir zuerst jenen Dienst, den uns der Bischof überträgt. Aber in allen unseren überantworteten Aufgaben gilt es dieser Dimension der geistlichen Begleitung die nötige Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Das von Jesus verwendete Bild des guten Hirten (vgl. Joh 10) macht uns deutlich, dass wir den Vater und die Menschen unserer Zeit kennen müssen, um schließlich jeden zur Begegnung mit Gott zu führen. Das ist das Ziel jeder pastoralen Tätigkeit der Priester des hl. Franz von Sales. ■

*Emmanuel Blanc,
Priester des hl. Franz von Sales
im Bistum Annecy, Frankreich
Kontaktadresse:
Prêtres de St François de Sales,
22, rue de Varenne,
F – 75007 Paris,
E-Mail: psfs@wanadoo.fr*



Das Bildungszentrum
St. Franziskus in Ried

Menschenfreundliche Spiritualität

Sales-Oblaten beenden ihren Dienst im Rieder Bildungszentrum St. Franziskus

Die Oblaten des hl. Franz von Sales beenden Ihren Dienst im Bildungszentrum St. Franziskus sowie in der Schulseelsorge in Ried im Innkreis, Oberösterreich. Am 1. Juli 2007 fand im Bildungszentrum St. Franziskus der Jahresschluss-Gottesdienst samt Abschiedsfeier für das Wirken der Oblaten des hl. Franz von Sales im Bildungszentrum statt. Seit 15 Jahren nahmen die Oblaten des hl. Franz von Sales die Aufgabe der geistlichen Begleitung des Bildungszentrums St. Franziskus wahr. In dieser Zeit wirkten sechs Patres im Haus:

1992-1994: P. Josef Költringer
1994-2000: P. Georg Dinauer
1994-2004: P. Thomas Vanek
2000-2003: P. Eugen Szabo
2003-2007: P. Thomas Mühlberger
2004-2007: P. Thomas Günther

Vielfältige Aufgaben

Neben der geistlichen Begleitung des Hauses mit der Erstellung von Angeboten für spirituelle Vertiefung, der Gestaltung der Liturgie sowie der geistlichen Begleitung von Einzelpersonen wirkten die Oblaten auch noch in der Begleitung der Personalgemeinde des Konviktes St. Josef – ihres ehe-



v.l. P. Thomas Mühlberger OSFS, P. Thomas Günther OSFS, P. Georg Dinauer OSFS, P. Thomas Vanek OSFS, P. Eugen Szabo OSFS. Am Mikrofon: Mag. Josef Schwabeneder (Leiter des Bildungszentrums)

maligen Ordenshauses und Internates in Ried – sowie in Religionsunterricht, Schulseelsorge, Krankenhausseelsorge und Jugendarbeit in Ried.

Bild für die Ordensleute

Zum Abschied schuf die Künstlerin Elisabeth Wimmer-Röck aus Neuhofen im Innkreis ein Bild für die Ordensgemeinschaft. Das Bild stellt die einzelnen Stationen des Sonnengesangs dar. Zentrales Element ist der Altar der Sonnensangkappelle. Links und rechts davon sind Franz von Assisi und Franz von Sales, der Ordenspatron, zu sehen (siehe auch Seite

3). Die Patres bekamen jeweils einen Abdruck.

Aufgabe der Tätigkeitsfelder wegen zu weniger Patres

In einem ordensinternen Zukunftsprozess wurde vor eineinhalb Jahren die Entscheidung getroffen, die oben genannten Tätigkeitsfelder in Ried mit Sommer 2007 aufzugeben. Hintergrund dieser Entscheidung war der Rückgang der Anzahl einsatzfähiger Patres in der österreichisch-süddeutschen Ordensprovinz. Von daher ergab sich für den Orden die Notwendigkeit, die zukünftigen Arbeitsfelder einzuschränken,

wobei die Oblaten in erster Linie die ordenseigenen Häuser weiterführen und betreuen möchten – z.B. in Oberösterreich das Gymnasium Dachsberg.

Schwerer Schlag für Ried

Der Weggang der Oblaten im Sommer 2007 ist für das Bildungszentrum St. Franziskus im speziellen und für die seelsorgliche Landschaft in Ried und Umgebung im Allgemeinen ein schwerer Schlag, da die Oblaten mit ihrer menschenfreundlichen Spiritualität bei vielen Menschen – jung und alt – sehr beliebt waren und im Gebiet der spirituellen Prägung und geistlichen Begleitung Bedeutsames geleistet haben. Die Pfargemeinde in Ried-Riedberg wird jedoch weiterhin von den Sales-Oblaten geleitet. Derzeit sind dort P. Alfred Ertle und P. Richard Köckeis tätig. ■

Hauptversammlung des Säkularinstituts



Vom 1. - 7. Juli 2007 fand im Diözesanexerzitienhaus St. Paulus, Leitershofen bei Augsburg, Bayern, die Hauptversammlung des Säkularinstitutes des hl. Franz von Sales mit anschließenden Tagen internationaler Begegnung statt. Die wichtigsten Aufgaben waren die geistige Richtung zu bestimmen, Sachfragen zu bearbeiten und neue Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln. Im Mittelpunkt der Versammlung der Delegierten aus Europa, den USA, Brasilien und Afrika stand die Wahl der neuen Generalleitung. Frau Angela Haucke wurde nach acht Jahren als Generalleiterin wiedergewählt (im Bild links). Ihr stehen die Generalrätinnen (neben Frau Haucke v. li.) Ursula Hecht, Europa, Margarida Hanauer, Brasilien, Ulrike Perlitius, Europa, Joan Liles, USA, und Otilie Kutenda, Namibia, zur Seite. Die gemeinsamen Tage waren fruchtbar, bereichernd und harmonisch. ■

BESTELLSCHEIN

Füllen Sie diesen Bestellschein aus, wenn Sie Licht von der **Österreichisch-Süddeutschen Provinz** der Sales-Oblaten (Eichstätt-Wien) beziehen wollen.

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von EUR 13.- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

**Wir gedenken der
verstorbenen
Licht-Leserinnen und Leser:**

AUGSBURG: Käthe Seitz;
BAD SÄCKINGEN: Margarete
Lauber;
KÖNIGSBRUNN: Cäcilie
Geisenberger;
NEUENHOF: Inge Fischer;
NEUHOFEN: Franz Klinglmair;
PETZENKIRCHEN: Josefa
Riegler;
PRÉMERZHOFEN: Alois Gabler;
PRIEN: Martha Platzer;
REGENSBURG: Martha Schmid;
ST. MARIENKIRCHEN: Elisa-
beth Ortmayr;
VISPETERMINEN: Berta
Heinzmann-Zimmermann;
WARTH: Maria Fuchs;
WELS: Ernst Mayrhofer;
ZÜRICH: P. Oskar Hermanutz
CMF;

**HERR, VOLLENDE SIE
IN DEINER LIEBE**

BESTELLSCHEIN

Füllen Sie diesen Bestellschein aus, wenn Sie Licht von der **Deutschen Provinz** der Sales-Oblaten (Jülich-Barmen) beziehen wollen.

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von
EUR 13,- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf
zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige ____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht - Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales – Österreichisch-Süddeutsche Provinz und Deutsche Provinz

Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);
Raymund Fobes; Br. Georg Okon

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 31
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Brönner & Daentler, D-85072 Eichstätt

Licht erscheint sechsmal jährlich.
Jahresabonnement: EUR 11,- / SFr 22,-
(zzgl. EUR 2,- / SFr 4,- Versand)
Einzelheft: EUR 1,90 / SFr 3,80 (zzgl.
Versand) Abbestellungen gelten für das
Ende des Jahrganges. Höhere Gewalt
schließt Ansprüche an den Verlag aus.
Artikel, die mit dem Namen oder den

Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers, der Redaktion oder
des Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

DEUTSCHLAND (Österreichisch-Süd-
deutsche Provinz – Eichstätt): Sparkasse
Eichstätt (BLZ 721 513 40) Kto. Nr. 2014
DEUTSCHLAND (Deutsche Provinz –
Jülich-Barmen): Kreissparkasse Düren
(BLZ 395 501 10) Kto. Nr. 17 00 350
SCHWEIZ: Aargauische Kantonalbank,
Konto 16 5.002.623.12 Konto-Korrent
ÖSTERREICH: Postscheck-Konto Nr.
1911.985 Zeitschrift »Licht« Wien

Fotos (Seite): Archiv Dachsberg (24,
25); Archiv Franz-Sales-Verlag (2, 3, 5-
7, 9li, 11, 13un, 15un, 17, 19un, 20, 22,
24, 26-29); Winfried Banse (9re); Jo-
hannes Doleschal (15ob); Reiner Drie-
sen (10); Hannelore Flach (8); Heinrich
Frauenknecht (Titel); Thomas Geisler
(23); Stephan Hoernle (13ob); Oblatin-
nen des hl. Franz von Sales (19ob); OMI-
Archiv (19un); Konrad Rosner (18un)
Fransiskus Swartbooi (18ob, 19li);

Licht

**An die
LICHT-Redaktion
Br. Georg Okon
Haus Overbach**

D-52428 JÜLICH



R. Kürzinger /
B. Sill
**Das große
Buch der
Gebete**
896 Seiten,
gebunden
EUR 14,95

Hohe Verlag

Wer nicht weiß, was er gerade beten soll, der findet in diesem Buch die wahrscheinlich reichste Auswahl an Gebeten, die es derzeit im deutschen Sprachraum gibt. Über 800 alte und neue Gebetstexte für alle Anlässe des Lebens haben die beiden Herausgeber auf fast 900 Seiten gesammelt. Besonders hervorzuheben ist, dass ein eigener Abschnitt auch 15 Gebete des heiligen Franz von Sales enthält. Eine Fundgrube also und dazu noch zu einem so günstigen Preis.



Reinhard Abeln
Du weißt alles
128 Seiten,
gebunden
EUR 9,95
Gütersloher
Verlagshaus

Ein Gebetbuch mit traditionellen, aber auch ganz neuen Gebeten vor allem für Menschen in der zweiten Lebenshälfte. Die Texte sind in gut lesbarer großer Schrift gesetzt und dienen als sehr gute Anregung, mit Gott im täglichen Leben ins Gespräch zu kommen: Gebete am Morgen, am Tag, am Abend, in guten und schweren Zeiten, zu Maria, in Tagen der Krankheit, zwischen Angst und Hoffnung und hoffnungsfrohe Gebete in der Nähe des Todes.



Lorenz Marti
**Wer hat dir
den Weg gezeigt?
Ein Hund!**
192 Seiten,
gebunden,
EUR 17,90
Herder Verlag

Was steckt hinter all dem, was wir alltäglich erleben. Marti, Redakteur für den Bereich Religion beim Schweizer Radio DRS, geht im wahren Sinne des Wortes den Dingen des Alltags auf den Grund und blickt darüber hinaus. In siebzig Spaziergängen denkt er über die Bäume, die Gehstöcke, das Stehen vor einem Schaufenster, den Hund, die Ente usw. nach, und entdeckt Wesentliches. Ein Leitfaden für die Mystik des Alltäglichen.



Alfred Delp
**Im Angesicht
des Todes**
80 Seiten,
gebunden
EUR 7,90
Echter Verlag

Manche Bücher müssen einfach immer wieder neu aufgelegt werden, damit sie uns in Erinnerung bleiben. Die letzten Gedanken des Jesuiten Alfred Delp in den Wochen vor seiner Hinrichtung durch die Nazis am 2. Februar 1945 gehören eindeutig dazu: sein letzter Advent, sein letztes Weihnachten, sein letztes Vaterunser, sein persönliches Warten und Bangen auf die Ankunft Gottes. Das Buch ist nicht nur ein beeindruckendes Zeugnis eines Märtyrers, sondern Impuls des eigenen Glaubens.



Karl-Heinz
Barthelmes
**Heinz Rudolf
Kunze – Meine
eigenen Wege**
288 Seiten, SW-
Fotos, gebunden
EUR 19,95

Gütersloher Verlagshaus

Heinz Rudolf Kunze ist 50 Jahre alt und steht seit 25 Jahren als einer der großen deutschen Rockmusiker und als Autor zahlreicher Bücher auf der Bühne. Anlass genug, um über dieses reichhaltige und abwechslungsreiche Leben eine Biografie zu schreiben. Zu einer Station dieses Lebens gehört die Komposition der Hymne zum Evangelischen Kirchentag 2005, was darauf hinweist, dass sich Kunze sehr wohl immer wieder intensiv mit Fragen des Glaubens und der Kirche beschäftigt.



Hera Lind
Voll im Leben
224 Seiten,
gebunden
EUR 14,95
Gütersloher
Verlagshaus

Hera Lind ist bekannt als Autorin von „Das Superweib“ und „Die Champagner-Diät“. Diese beiden Bücher erreichten bisher eine Gesamtauflage von über 12 Millionen Exemplaren. In diesem Buch nun entdeckt sie die Bibel. Sie erzählt bekannte biblische Begebenheiten wie Adam und Eva, die Emmaus-Jünger und andere aus ihrer ganz persönlichen Sicht und in ihrer Sprache und kommentiert diese. Eine überraschende Lind und eine durchaus überraschende Sicht der Bibel.

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Aktuell



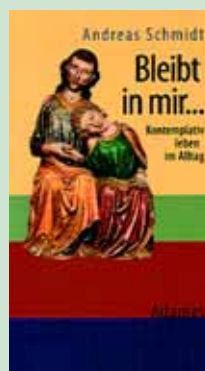
Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Herbert Winklehner: Mit Herz, Humor und Gottvertrauen. Vier Wochen mit dem heiligen Franz von Sales, 64 Seiten, Broschur, EUR 5.-, Verlag Neue Stadt

Anekdoten sind gut zu lesen, bringen Wesentliches auf den Punkt, fordern zum Nachdenken heraus und enthalten oft eine Pointe, die zum Schmunzeln einlädt. Hier finden sich 28 Anekdoten aus dem Leben des heiligen Franz von Sales. Auf heitere wie tiefe Weise wird man dazu eingeladen, über das Leben des Heiligen sowie über das eigene Leben nachzudenken. Herzerfrischende Episoden mit Fragen zum Nachdenken und ein Herzensgebet durch den Tag.



Andreas Schmidt: Bleibt in mir ... Kontemplativ leben im Alltag, 100 Seiten, Broschur, EUR 8,90, Adamas Verlag

Als hätte der Autor gewusst, dass sich LICHT mit dem Beten beschäftigt, schreibt Andreas Schmidt zum selben Thema. Dabei spielt erfreulicherweise der heilige Franz von Sales eine große Rolle. Es macht Freude, dieses Buch zu lesen, vor allem, weil darin deutlich wird, wie wertvoll jene Anregungen des Betens sind, die Franz von Sales vor 400 Jahren schon gegeben hat. Ein sehr empfehlenswertes Buch als Weiterführung zum LICHT-Jahresthema „Beten – salesianisch“.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de